

„No West German translation for political and technical reasons ...“ –

Erinnerungen an Max Delbrück's Einfluss auf die DDR-Genetik*

Erhard GEISSLER (Berlin-Buch)

Zusammenfassung

Die herausragende Rolle von Nobelpreisträger Max DELBRÜCK bei der Entwicklung der Molekularbiologie wurde vielfach gewürdigt. Weitgehend ignoriert wird dagegen, dass DELBRÜCK auch auf die kompliziert verlaufende Entwicklung der modernen Genetik in der DDR direkt und indirekt erheblichen Einfluss hatte. Zunächst gab DELBRÜCK Anstoß für die experimentelle Bakteriophagen-Forschung in Ostdeutschland. Bei der republikweiten Wiedereinführung der Genetik in Forschung und Lehre waren DELBRÜCKS Vorträge in Halle, Rostock und Berlin äußerst hilfreich, vor allem für die jungen Wissenschaftler und für die Biologielehrer. Auch zur Schließung der beträchtlichen Lücke an molekularbiologischer Literatur trug DELBRÜCK maßgeblich bei. Zur deutschen Ausgabe der Delbrück-Festschrift *Phage and the Origins of Molecular Biology* schrieb er eigens ein – außerhalb der DDR kaum bekanntes und gewürdigtes – Vorwort, in dem er unter anderem darlegte, wie es in den 1930er Jahren zu seiner epochenmachenden Zusammenarbeit mit TIMOFFÉEFF-RESSOVSKY und ZIMMER in Berlin-Buch kam. Dieses Vorwort und drei weitere, kaum bekannte Texte sind im Anhang nachzulesen.

Summary

The outstanding impact of Nobelprize-winner Max DELBRÜCK on the development of molecular biology has been frequently acknowledged. However, it has been widely ignored, that DELBRÜCK had also a substantial positive influence, both directly and indirectly, on the complicated process of developing modern genetics in the GDR. Initially, DELBRÜCK triggered the origin of phage research in East Germany. When genetics became re-established in research and education lectures DELBRÜCK delivered in Halle, Rostock and Berlin were extremely supportive, especially for young scientists and for teachers. DELBRÜCK supported us also in filling the substantial gap in availability of literature molecular biology. He, for example, contributed a special preface for the German edition of *Phage and the Origins of Molecular Biology*, widely unknown outside of East Germany. In that article DELBRÜCK described how his famous cooperation with TIMOFÉEFF-RESSOVSKY and ZIMMER originated in the 1930s in Berlin-Buch. The preface is reproduced here as annex together with three additional relatively unknown papers published by DELBRÜCK.

Max DELBRÜCKS herausragende Rolle für die Entwicklung von Molekularbiologie und Molekulargenetik ist weltweit bekannt und wurde vielfach gewürdigt.¹ Bekannt ist auch, dass und wie DELBRÜCK durch sein Wirken an den Universitäten Köln und Konstanz und durch seinen

* Überarbeitete Fassung eines Vortragsmanuskripts, das für die 18. Jahrestagung der *Deutschen Gesellschaft für Geschichte und Theorie der Biologie* vom 18. bis 21. Juni 2009 in Halle vorbereitet worden war, aber wegen Erkrankung des Autors auf der Tagung nicht gehalten werden konnte.

1 Vgl. u. a. CAIRNS et al., 1966, 1972, FISCHER 1985, MELCHERS 2008, REICH 2008.

Einfluss maßgeblich zur Entwicklung der Molekularbiologie in der damaligen Bundesrepublik beitrug. Weitgehend ignoriert wird dagegen, dass DELBRÜCK auch auf die kompliziert verlaufende Entwicklung der modernen Genetik in der damaligen DDR erheblichen Einfluss hatte. Daran wird in diesem Beitrag erinnert.

Ich hatte bereits 1960 das Glück, DELBRÜCK persönlich kennenzulernen, aber nicht in den USA, wie man bei der Stasi vermutete, sondern in Köln. Dort war DELBRÜCK gerade dabei, das später berühmte und einflussreiche Institut für Genetik aufzubauen. Auf Vorschlag meines Chefs Arnold GRAFFI (1910–2006) erlaubte mir damals die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, mich nach der Promotion ein Vierteljahr lang in die Genetik einzuarbeiten, da ich während meines Biologie-Studiums in Leipzig praktisch keine entsprechenden Vorlesungen hören konnte, sondern nur von Friedrich BERGANN (1904–1989) „Abstammungslehre und schöpferischer Darwinismus“ (was für meinen Kommilitonen Rudolf HAGEMANN [*1931] der Hauptgrund dafür war, an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu wechseln).

DELBRÜCK fand seinerzeit in Köln offenbar ein gewisses Interesse an mir, weil ich aus jenem Institut in Berlin-Buch kam, in dessen Vorgängereinrichtung er Mitte der 1930er Jahre gemeinsam mit Nikolaj Vladimirovič TIMOFÉEFF-RESSOVSKY (1900–1981) und K. G. ZIMMER (1911–1988) einen der Grundsteine der Molekularbiologie gelegt, nämlich die Arbeit „Über die Natur der Genmutation und der Genstruktur“² verfasst hatte. Max lud mich während meines Aufenthaltes sogar einmal zum Essen ein, in das feine Restaurant „Bastei“ unmittelbar am Rheinufer. Wir wurden allerdings nicht hineingelassen, denn Max hatte keinen Schlips um ...

Erste Schritte in die Mikrobengenetik hatte ich bereits vor meinem Aufenthalt in Köln im Labor von Wolfgang ECKART im Physikalisch-technischen Institut der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin machen können. Wolfgang, mit dem ich mich bald anfreundete, war nicht nur als begnadeter Witzeerzähler republikweit bekannt, sondern war auch Initiator und Organisator einer lockeren Vereinigung der ostdeutschen Phagenforscher. Und das ging explizit auf den Einfluss von DELBRÜCK zurück. Als Physikstudent hatte ECKART mit seinem Kommilitonen Carsten BRESCH (*1921) 1947 in Berlin-Dahlem einen Vortrag von DELBRÜCK gehört, in dem der die großen Vorzüge von Bakterienviren als genetische Versuchsobjekte beschrieb. BRESCH und ECKART – die ursprünglich mit Fischen experimentieren wollten – waren von dem Vortrag so beeindruckt, dass sie spontan beschlossen, Hechte und Forellen links liegen zu lassen und stattdessen mit Bakteriophagen ihr Glück zu versuchen. DELBRÜCKS Biograph Ernst Peter FISCHER (*1947) berichtet ausführlich darüber.³ Tatsächlich schickte DELBRÜCK nach seiner Rückkehr den beiden jungen Enthusiasten Bakterien und Viren nach Berlin und gab ihnen dann während seines nächsten Besuches in der Stadt am 26. und 27. Juli 1948 ein mehrstündiges Interview. Ein von ECKART verfasstes achtseitiges Gedächtnisprotokoll dieses Gesprächs⁴ fand ich nach meinem Einzug in die genetische Abteilung der Institute für Medizin und Biologie⁵. BRESCH war anschließend tatsächlich das Glück hold; er wurde u. a. Nachfolger von DELBRÜCK als Chef der Kölner Genetik. Bei ihm hörte ich damals auch meine erste Genetik-Vorlesung. ECKARTS Karriere dagegen verlief krankheitsbedingt leider nicht so steil.

2 TIMOFÉEFF-RESSOVSKY et al. 1935.

3 FISCHER 1985, S. 215–216.

4 ECKART und BRESCH 1948.

5 GEISSLER 2004.

Drei Jahre später besuchte uns DELBRÜCK in Berlin-Buch. In der Vorbereitung seines Besuchs fragte ich ihn,⁶ ob er bereit sei, in der inzwischen als „Problemkommission Nukleinsäuren und Viren“ bezeichneten Diskussionsrunde zu sprechen, die Heinz BIELKA (*1929), Erhard BENDER (*1927), Peter LANGEN (*1929), Ruth LINDIGKEIT (*1926) und ich im Herbst 1960 ins Leben gerufen hatten. Wir wollten die katastrophale Unterversorgung mit wissenschaftlicher Literatur durch einen regelmäßigen Gedankenaustausch über brandaktuelle Themen wenigstens etwas kompensieren. Der Vorschlag, so schrieb er mir vor seiner Abreise aus Köln, „einen kleinen Kreis Nucleinsäure-Enthusiasten zusammenzurufen, ist genau das, was ich mir vorgestellt hatte“.⁷ DELBRÜCK gab uns eine ausführliche *Tour d'horizon* über das sich in diesen Tagen ja besonders stürmisch entwickelnde Gebiet der Molekulargenetik, insbesondere über den aktuellen Stand der Aufklärung des genetischen Codes, und diskutierte dann anschließend in unseren Labors geduldig unsere eigenen bescheidenen experimentellen Schritte. Während seine Schüler später unisono berichteten, Max habe auf ihre Erklärungen und Vorstellungen in der Regel geantwortet, er glaube kein Wort davon,⁸ lauschte er uns Frischlingen mit großer Nachsicht.

Max' besonderes Gedenken des 50. Jahrestags

Zwei Jahre später wechselte ich nach Rostock. Dort konnten wir in den 1960er Jahren, in der Zeit vor der III. Hochschulreform, noch relativ großzügig Referenten auch aus dem „KA“, dem kapitalistischen Ausland, einladen. Mit unseren ausländischen Gästen veranstalteten wir in der Regel immer zwei Vorträge, einen, etwas allgemeineren, seitens der „Arbeitsgemeinschaft Genetik“, und einen zweiten, spezielleren, seitens des Instituts für Mikrobengenetik. Unser wichtigster und bedeutendster Guest war Max DELBRÜCK. Der sprach – wie er uns zuvor vorgeschlagen hatte⁹ – am 24. Oktober 1967 im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Genetik im überfüllten Großen Hörsaal der Medizinischen Institute über „Molekularbiologie 1937“ und im Institutskolloquium am 25. Oktober über „Phycomyces 1967“.

Damals hatten wir am Institut noch genug Geld, um von einer kleinen Druckerei richtige Einladungen drucken zu lassen. Als diese ausgeliefert wurden, bekam ich einen Schrecken: Eingeladen wurde zu einem Vortrag unter dem nicht besonders originellen Titel „Molekularbiologie 1967“. Daraufhin bin ich gleich in die unweit von unserem Institut in der Kröpeliner Straße betriebene Druckerei gegangen und habe mich bei deren Chef beschwert. Der meinte daraufhin, ich müsste doch selbst am besten wissen, dass es 1937 noch keine Molekularbiologie gab ... Ich erklärte ihm, warum unser Referent tatsächlich auf das Jahr 1937 Bezug nehmen wollte: Mitte der 1930er Jahre hätten DELBRÜCK und zwei seiner Kollegen in Berlin-Buch in beispielhafter theoretischer und praktischer Gemeinschaftsarbeit einen der Gründungsbausteine der Molekularbiologie gelegt. Der Drucker sah das ein und lieferte uns kurzfristig und ohne weitere Kosten entsprechend korrigierte Einladungen.

Das in dem Vortragstitel genannte Jahr 1937 spielte dabei insofern eine Rolle, als es nicht nur genau drei Jahrzehnte zurück lag, sondern dass DELBRÜCK in diesem Jahr zu seiner Selbstverständigung Gedanken über „die Rätsel des Lebens“ notiert hatte, die er erst kürzlich

6 GEISSLER 1963.

7 DELBRÜCK 1963.

8 CAIRNS et al. 1966.

9 DELBRÜCK 1967b.

Herr Professor Dr. Max Delbrück, California Institute of Technology, Pasadena, Calif, spricht vor der „Arbeitsgemeinschaft Genetik an der Universität Rostock“ am 24. Oktober 1967 um 17.00 Uhr c. t. im Hörsaal des Medizinischen Institutsgebäudes, Rostock, Leninallee 70, über

„Molekularbiologie 1937“

im Rahmen der „Biologischen Kolloquien“ am 25. Okt. 1967 um 20.00 Uhr c. t. im großen Hörsaal des Physikalischen Instituts, Rostock, Universitätsplatz 3, über

„Phycomyces 1967“

Gäste sind herzlich willkommen.

Prof. Dr. E. Geißler

Abb. 1 Einladung zu Max DELBRÜCKS Vorträgen in Rostock

unter seinen Papieren wiedergefunden hatte (Anhang I).¹⁰ Er hatte das Memorandum nach einer Diskussion mit Niels BOHR (1885–1962), Hermann Joseph MULLER (1890–1967) und TIMOFÉEFF-RESSOVSKY über die Bedeutung der Kristallisierung des Tabak-Mosaik-Virus durch Wendell M. STANLEY (1904–1971) verfasst, kurz bevor er Deutschland verließ.

Der reine Zufall wollte es, dass DELBRÜCKS Rostocker Vorträge in der republikweit begangenen „Woche der Sowjetwissenschaft“ stattfanden, die anlässlich des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution veranstaltet wurde und auf der vornehmlich Gastredner „aus Freundesland“ eingeladen wurden. Dass wir stattdessen einen Besucher aus Kalifornien hatten, lag einfach daran, dass Max DELBRÜCK zuvor Mitte Oktober 1967 an der Jahrestagung der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle teilnahm und dass ihm und seiner Ehefrau Manny deshalb ein anschließender Abstecher an die Ostseeküste gut ins Reiseprogramm passte.

Natürlich hatte ich DELBRÜCK zuvor aufgeklärt, zu welch’ herausragendem Datum er in Rostock sprechen würde. Und deshalb erfasste meine Mithörer und mich gelindes Grausen, als er seinen Vortrag über den Pilz *Phycomyces*, den er als – leider dann doch nicht so geeignetes – Modell zur Aufklärung grundlegender neurobiologischer Mechanismen ausgewählt hatte, etwa so einleitete: Heutzutage sei es üblich, herausragende Jahrestage bedeutsamer Ereignisse zu feiern. Und so möchte er der 50. Wiederkehr des Jahrestages ... der Entdeckung des negativen Phototropismus durch Johannes BUDER (1884–1966) gedenken ... Das Auditorium hielt den

10 DELBRÜCK 1970a.

Atem an, und meine Lebensgeister kamen erst wieder zurück, als Max dann sich tatsächlich auf *Phycomyces* beschränkte. Mich wundert noch heute, dass der Spaß von der Obrigkeit nicht übel aufgenommen wurde und keine offensichtlichen nachteiligen Folgen hatte.

DELBRÜCK gefiel seine Idee mit dem Jahrestag übrigens so gut, dass er in unser privates Gästebuch eintrug: „23.–26. Oktober 1967. Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Entdeckung des Mechanismus der phototropischen Reaktion durch Johannes BUDER, weiland Professor der Botanik an der Universität HALLE-WITTENBERG“. Mehrmalige Verwendung guter Einfälle war übrigens typisch für Max. Beispielsweise erwiderte er auf der oben erwähnten Jahresversammlung der Leopoldina in Halle, bei der er mit der Mendel-Medaille ausgezeichnet wurde, auf die von Präsident Kurt MOTHES (1900–1983) vorgetragene Laudatio¹¹ u. a., er sei im Jahre 1928 durch die Prüfung gefallen.

Nach Abschluss der Leopoldina-Tagung nahm ich die DELBRÜCKS mit im Auto nach Rostock, und dabei machten wir – wie vorab verabredet – einen Abstecher nach Potsdam. Zuvor hatte ich bei Friedrich BERGANN, der inzwischen an die Pädagogische Hochschule gewechselt war, angefragt, ob er den prominenten Gast durch Potsdam führen wolle. Der war dazu gern bereit und fragte dann während unseres Rundganges, ob er ihn auch den Studenten vorstellen dürfte. Natürlich willigte DELBRÜCK ein. Durch einen Seiteneingang sind wir dann in den Großen Hörsaal getreten, in dem gerade über Biochemie gelesen wurde. DELBRÜCK wurde vorgestellt und von den Studenten stürmisch gefeiert. Und dann sagte er ohne jeden Zusammenhang: „Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, ich bin im Jahre 1928 durch die Prüfung gefallen.“ Sprach's, drehte sich um und verließ mit uns den Hörsaal – unverständiges Staunen hinterlassend. ...

Vier Seesäcke voller PNAS

DELBRÜCKS Besuch in Halle und in Rostock hatte verschiedene nachhaltige Auswirkungen. Einerseits war er überrascht davon, dass es in der DDR offenbar allmählich aufwärts ging. Interviewt von der Zeitschrift für die Alumni der *University of California* meinte er, der Bau der Berliner Mauer habe den *Brain Drain* gestoppt und die Leute gezwungen, sich zu arrangieren. „Im Vergleich zu vor vier Jahren, als ich das letzte Mal in Ostdeutschland war, ist der ökonomische Fortschritt beachtlich. [...] Der politische Druck ist jedoch nach wie vor stark und wird vor allem von den jungen Leuten als besonders hart empfunden. Junge und Alte leiden völlig neurotisch unter einem Gefangenkomplex: sie können nicht heraus.“ Allerdings glaubte DELBRÜCK etwas naiv: „Wenn heute die Mauer abgetragen würde, würden die Leute sicher in Massen das Land verlassen – aber ich glaube, dass 95 Prozent von ihnen zurückkehren würden.“ Und bezüglich der ostdeutschen Wissenschaftsszene hielt er „die besten Institute dort für interessant genug, dass unsere jungen Postdoc-Studenten ein – zwei Jahre dorthin gehen sollten, wenn sich das arrangieren ließe.“¹²

Mit dieser positiven Bewertung meinte unser Gast vielleicht MOTHES' Akademie-Institut für Biochemie der Pflanzen in Halle oder die Bucher Institute für Medizin und Biologie. Unser kleines Institut für Mikrobengenetik in Rostock, hingegen, kann er nicht gemeint haben. Entsetzt stellte er beispielsweise fest, dass es bei uns Biologen keine einzige analytische Ultrazentrifuge

11 MOTHES 1968.

12 Anonym 1968.

gab. „Da könnt Ihr ja gar keine ‚Tropf-Tropf-Versuche‘ machen“, meinte er bedauernd. Unter „Tropf-Tropf-Versuchen“ verstand er die Experimente mit markierter Phagen-DNS in der Dichtegradientenzentrifuge. Mit diesen hatten seine Schüler Matthew MESELSON (*1930) und Frank STAHL (*1929) zehn Jahre zuvor die semikonservative Reduplikation des genetischen Materials nachgewiesen.¹³ Damit war einmal mehr die Gültigkeit der von WATSON (*1928) und CRICK (1916–2004) entdeckten DNS-Struktur bestätigt worden, die so genial war, dass, so DELBRÜCK sinngemäß, „die Natur schlecht beraten wäre, wenn sie nicht davon Gebrauch gemacht hätte“.¹⁴

Und mit Unverständnis stellte unser Gast fest, dass es im ganzen Bereich der Universität Rostock kein einziges Exemplar der amerikanischen *Proceedings of the National Academy of Sciences* (PNAS) gab, damals und bis heute eine der wichtigsten naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften. Das bewegte Max so tief, dass er mir gleich nach seiner Rückkehr in die USA schrieb, er hätte 18 Pakete mit den Jahrgängen 1957 bis Oktober 1967 der PNAS abgeschickt. „Dies ist mein persönliches Exemplar und ein persönliches Geschenk für Sie, natürlich nehme ich an, dass Sie es im Institut aufstellen werden, und ich beabsichtige, Ihnen weiterhin laufend mein Exemplar zu schicken. Ich hoffe, dies wird nicht zum Danaergeschenk werden, indem nun alle nur noch lesen statt zu arbeiten! Die Gefahr ist groß.“¹⁵

Tatsächlich trafen – passend zum Fest – Weihnachten 1967 vier Seesäcke bei mir zu Hause in Rostock ein mit mehr als 200 Heften der PNAS: Sie wurden vom begeisterten Empfänger großflächig um den Weihnachtsbaum drapiert. DELBRÜCK hatte sie alle zuvor durchgearbeitet, wie unzählige Randnotizen auswiesen. Oder er sandte entsprechende Kommentare in Briefen. So schrieb er mir am 23. Januar 1968: „Die Nov. PNAS ist unterwegs, das Dez. Heft ist noch nicht gekommen. [...] Es wird die Kornberg-Sinsheimer-Arbeit über in-vitro-Replikation von ØX 174 DNA (infektiv) enthalten. Dieselbe kam voreilig in die Presse, weil Kornberg glaubte, dass das Heft pünktlich am 16. Dez. erscheinen würde und an diesem Tag die Journalisten zu sich rief. Jetzt rauft er sich die wenigen Haare die er noch hat über den Wirbel den er verursachte.“¹⁶

Von solchen gelegentlichen Verspätungen abgesehen, waren die PNAS-Hefte in der Regel immer schneller in Rostock bzw. dann später in Berlin, als die Ausgaben, die die Zentralbibliothek der Bucher Institute über den offiziellen Vertrieb erhielt.

Gelegentlich hatten sich auch seine Kinder in Max' Zeitschrift verewigt: Auf den Umschlag einer PNAS hatten sie beispielsweise 1974 gestempelt: „Impeach Nixon now“: Präsident NIXON (1913–1994) sollte nach dem Watergate-Skandal abgelöst werden. Und er trat ja dann auch zurück.

Die *Proceedings* erhielt ich übrigens bis über Max' Tod am 9. März 1981 hinaus – nunmehr organisiert von seiner Mitarbeiterin am *Phycomyces*-Projekt Patricia BURKE (*1942). Nachdem Max' Abonnement als Akademiemitglied ausgelaufen war, setzte Pat BURKE dies noch jahrelang fort mit der regelmäßigen Sendung der Zeitschrift *Genetics*, die dann in die Bestände unserer Institutsbibliothek in Berlin-Buch Eingang fand.

13 MESELSON und STAHL 1966, 1972.

14 DELBRÜCK 1967d.

15 DELBRÜCK 1967c, Hervorhebungen im Original.

16 DELBRÜCK 1968a. Arthur KORNBERGS (1918–2007) Arbeit über die erstmalig gelungene *In-vitro*-Synthese von infektiöser DNA (GOULIAN et al. 1967) repräsentiert einen der Meilensteine der Molekularbiologie. Wir haben sie deshalb damals übersetzt und in eine entsprechende Sammlung aufgenommen.

„Ein kurzes nettes Vorwort“ für den Schlüssel des Lebens

Direkt und indirekt half uns Max auch sehr bei der Sicherung der Ausbildung und postgradualen Weiterbildung in Genetik, direkt beispielsweise durch einen Beitrag zu einer Sammlung populärwissenschaftlicher Aufsätze, die anlässlich des 100. Jahrestages der Entdeckung der DNS durch Friedrich MIESCHER (1844–1895) in der Zeitschrift *Wissenschaft und Fortschritt* veröffentlicht wurden. Die Serie mündete dann in ein vom Akademie-Verlag aufgelegtes Buch *Desoxyribonucleinsäure – Schlüssel des Lebens*.¹⁷ Ich hatte Max Anfang Oktober 1969 informiert, dass wir dabei waren, eine Serie von Artikeln zu veröffentlichen, die im folgenden Jahr als Separatdruck erscheinen sollten. „Die Serie wendet sich vornehmlich an Biologie-Fachlehrer (die unseren neuen Lehrplänen zufolge in der 10. und 12. Klasse sehr viel moderne Genetik zu unterrichten haben, zum großen Teil ohne selbst die entsprechenden Voraussetzungen mitzubringen), an Oberschüler sowie Studenten der ersten Semester.“¹⁸ Nachdem ich Hans STUBBE (1902–1989), den Nestor der DDR-Genetik, dafür gewinnen konnte, ein Vorwort für unser Buch zu schreiben und damit dessen Gewicht zu erhöhen, kam ich auf die Idee, mich mit dem gleichen Anliegen auch noch an Max DELBRÜCK zu wenden.

Am 24. Oktober 1969 – kurz nach der Entscheidung des Stockholmer Komitees, ihn mit dem Nobelpreis für Physiologie und Medizin auszuzeichnen – schrieb ich ihm noch einmal über unsere DNS-Serie und wurde dann konkret: „Wir suchen nun einen prominenten Mann, der uns ein kurzes, nettes Vorwort zu diesem Buch schreibt und damit das ganze noch attraktiver macht. Wer wäre dazu besser geeignet, als ein DNS-Nobelpreisträger? [...] Es wäre zu schön, wenn Sie das übernehmen würden [...] Lieber Max, bitte verübeln Sie es mir nicht, dass ich so unverschämt bin: Die neue Würde bringt halt auch Verpflichtungen mit sich.“¹⁹

Fragen eines lesenden Arbeiters. (B. Brecht)
...
Caesar schlug die Gallier.
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?
Philippe von Spanien Weinbe als seine Flotte
untergegangen war.
Wiente sonst niemand?
Friedrich der Zweite siegte im
Siebenjährigen Krieg.
Wer siegte außer ihm?

Abb. 2 So bedankte sich DELBRÜCK bei seinen Gratulanten zum Nobelpreis²⁰

17 GEISSLER 1970, 1972.

18 GEISSLER 1969e.

19 GEISSLER 1969f.

20 DELBRÜCK 1969g.

DELBRÜCK reagierte postwendend: „I will be glad to write the preface to your book. The main difficulty is that of finding a secretary who can take German shorthand, but I have started investigations on this problem and it looks hopeful.“²¹

Schon einen Monat später schickte er – bereits auf dem Wege nach Stockholm – den erbetenen Text: „Er ist in Eile geschrieben hier auf der Durchreise in Köln, denn Ihr Brief kam gerade erst ein paar Stunden vor unserer Abreise in Pasadena an. In diesem Vorwort plagiere ich mich selbst ein bißchen. Es ist sozusagen der erste Teil meines Stockholmer Vortrags. Der ganze Vortrag wird direkt nach der Veranstaltung vervielfältigt werden. Der ganze Vortrag ist nur ein drittel sozusagen, denn Hershey [1908–1997], Luria [1912–1991] und ich führen ein Trio auf, wobei mir das Finale zugefallen ist.“²² Max’ Vorwort ist im Anhang II zu diesem Beitrag nachgedruckt.

Der Hinweis auf die Vervielfältigung seiner Stockholmer Rede weckte verständlicherweise neue Begehrlichkeiten. Ich erbat mir eine Kopie davon und fragte Max, ob wir sie übersetzen und in *Wissenschaft und Fortschritt* nachdrucken dürften. DELBRÜCK reagierte umgehend, schickte das Manuskript seines Vortrags und seine Zustimmung zur Veröffentlichung einer Übersetzung, informierte mich allerdings auch, dass dem auch die Nobelstiftung zustimmen müsse.²³ Deren Einverständnis holten wir dann problemlos ein.

Bereits Anfang Februar 1970 konnte ich DELBRÜCK eine Übersetzung seiner Rede übersenden (Anhang III) und ihm mitteilen, dass die Redaktion von *Wissenschaft und Fortschritt* den Beitrag angenommen und entschieden habe, dass er bereits im April-Heft veröffentlicht würde.²⁴ Das geschah tatsächlich²⁵ – in einem für DDR-Verhältnisse durchaus bemerkenswerten Tempo – und erfolgte dadurch unbeabsichtigt zwei Monate vor der Publikation des Original-Textes in der amerikanischen *Science*²⁶. Allerdings konnten wir die in DELBRÜCKS Nobelpreisvortrag zitierte, bereits oben erwähnte, Niederschrift aus dem Jahre 1937 nicht mit veröffentlichen. Max hatte vergessen, sie seinem Manuskript beizulegen, und als sie dann eintraf, war das betreffende Heft bereits voll.

Der Artikel stieß auf große Beachtung. Aber es gab unverständlichlicherweise deutsch-deutsche Irritationen, über die mich DELBRÜCK informierte: „Hörten Sie, dass die Angewandte Chemie furchtbar erbost war dass Sie ihr zuvorgekommen sind mit dem Stockholmer Vortrag?“²⁷ Und ein paar Wochen später fügte er an: „Did I tell you about the strange thing that happened with my Stockholm lecture? Several months after your translation had come out the Angewandte Chemie wrote to me asking for permission to publish a German translation and in fact sent me a translation that one of their associates had made. I told them that a German translation had already been published and that I did not want to authorize two different German translations. Would they therefore use your translation? They wrote back that that was quite impossible for political and technical reasons. As a result no West German translation has even been published!“²⁸

Statt dessen wurde der Vortrag aber sogar noch ein zweites Mal in der DDR (sowie auch, unabhängig von seiner Publikation in den Materialien der Nobel-Stiftung, in Großbritannien,

21 DELBRÜCK 1969d.

22 DELBRÜCK 1969h.

23 DELBRÜCK 1970c.

24 GEISSLER 1970a.

25 DELBRÜCK 1970a.

26 DELBRÜCK 1970b.

27 DELBRÜCK 1970g.

28 DELBRÜCK 1971.

Frankreich, der ČSSR und der UdSSR) veröffentlicht. Gleich nach seinem Erscheinen in *Wissenschaft und Fortschritt* fragte der für die deutsche Ausgabe Verantwortliche der von der linken „Weltförderung der Wissenschaftler“ herausgegebenen Zeitschrift *Wissenschaftliche Welt* bei mir an, ob ich nicht DELBRÜCKS Zustimmung zum Nachdruck seines Textes einholen könnte.²⁹ Max war zwar skeptisch, ob sich das lohnen würde. Aber: „[...] if they still think they want to republish it, I would like to insist that it is done with the appendix which was omitted in your version. If they want to republish it also in the English version, I can supply a translation of the appendix from German into English which I made.“³⁰ Max hatte also die in Anhang I reproduzierten Bemerkungen tatsächlich in Deutsch verfasst. Und nun wurden sie mehrsprachig weltweit verbreitet, denn die Herausgeber von *Wissenschaftliche Welt* ließen sich von Max' Bedenken nicht abhalten, Beitrag und Anhang nachzudrucken.³¹

Und im Herbst 1970 erschien dann auch der „Schlüssel des Lebens“. Er kam gerade noch rechtzeitig zum Erlass neuer Lehrpläne für das Schulfach Biologie, in dem für die Klassen 10 und 12 seit 20 Jahren erstmals wieder Genetik-Unterricht vorgesehen war, und zwar gleich jeweils 19 Stunden. Ein großer Teil der etwa 20 000 Biologie-Lehrer war dafür aber nur unzureichend vorbereitet, weil er gleich mir während des Studiums keine Ausbildung in Genetik genossen hatte und weil es kaum entsprechende Literatur in der DDR gab. Ich gewann deshalb den Akademie-Verlag zu der für DDR-Verhältnisse völlig ungewöhnlichen Aktion, den Biologie-Lehrern den „Schlüssel“ zu einem Subskriptionspreis anzubieten, für 8 M statt für den Ladenpreis von 14 M. Das wurde gut angenommen, und wir mussten in kürzester Zeit eine zweite – erweiterte – Auflage nachlegen.

Die schwere Geburt eines deutschen PATOOMB

Und noch einen signifikanten Beitrag zur Verbreitung molekularbiologischer Kenntnisse in der DDR verdanken wir direkt und indirekt Max DELBRÜCK, indem es uns gelang, das Buch *Phage and the Origins of Molecular Biology* auf Deutsch herauszugeben. PATOOMB ist eine Festschrift, die ehemalige Schüler Max DELBRÜCKS anlässlich dessen 60. Geburtstages veröffentlicht hatten. Das Akronym PATOOMB stammte von DELBRÜCK selbst und bezog sich auf den Originaltitel *Phage and the Origins of Molecular Biology*.

PATOOMB ist keine der üblichen Nullachtfünfzehn-Festschriften, sondern eine sehr informative und überaus lebendige Einführung in die Molekularbiologie und deren Entwicklung aus der Feder ihrer Begründer. DELBRÜCK fand es „sehr lustig und in manchen Partien eine ernsthafte historische Studie“.³² Im Übrigen behauptete er zwar in seinem eigens für die deutsche Ausgabe geschriebenen Vorwort (Anhang VI), das Projekt dieses Buches sei ihm bis zu dem Zeitpunkt, da es ihm überreicht worden war, unbekannt geblieben. Einer der Herausgeber erzählte mir später aber, dass Max im Vorfeld doch zumindest geahnt hatte, „that in honor of his 60th birthday ,they' will produce a Festschrift“. Mit typisch Delbrückschen Humor habe er hinzugefügt, dass in diesem Werk vermutlich „everyone will publish papers that have been repeatedly rejected by many journals“.³³

29 GEISSLER 1970b.

30 DELBRÜCK 1970f.

31 DELBRÜCK 1970c, d.

32 DELBRÜCK 1967a.

33 STENT, persönliche Mitteilung, August 1968.

Die Idee, eine deutsche Edition von PATOOMB herauszugeben, stammte von DELBRÜCKS Schüler und Freund Gunther S. STENT (1924–2008), neben John CAIRNS und James D. WATSON einer der drei Mitherausgeber der Festschrift. STENT schrieb mir am 8. März, „dass es eigentlich schade ist, dass Devisenschwierigkeiten die weitere Verbreitung der DELBRÜCK Festschrift ‚Phage and the Origins of Molecular Biology‘ verhindern werden. Glauben Sie, dass ein Verlagshaus der DDR daran interessiert wäre, einen Nachdruck der Original-Ausgabe für die Sozialistischen Länder herauszugeben?“³⁴ Ich hielt das natürlich für eine sehr gute Idee, musste aber zunächst mitteilen, dass bei den dafür in Frage kommenden Verlagen kein Interesse daran bestünde: „So-wohl der VEB Gustav Fischer Verlag Jena als auch der Akademie-Verlag wollen das Buch nicht nachdrucken, weil sie annehmen, es nicht ins westliche Ausland exportieren zu können und weil es sich deshalb nicht rentiert. Der Verlag, der die Verhandlungen der LEOPOLDINA – Deutsche Akademie der Naturforscher – drückt, kann nach Auskunft von Prof. Mothes die Aufgabe nicht übernehmen, weil sie große Kapazitätsschwierigkeiten haben. Nun sehe ich nur noch den Weg, mit Prof. Rompe Kontakt aufzunehmen, der Delbrück ja wohl von früher kennt und eine sehr einflussreiche Person ist. Aber ich glaube nicht, dass das erfolgreich sein wird. Ich bedaure das alles sehr, denn hier hätte sich doch die Möglichkeit geboten, unsere Studenten und jungen Wissenschaftler einmal mit der Originalliteratur und gleich mit entsprechenden schönen Übersichten vertraut zu machen.“³⁵

In der Zwischenzeit hatte sich DELBRÜCK – auf meine während seines Besuches in Rostock geäußerte Bitte hin – wegen der Druckgenehmigung an den zu dieser Zeit noch amtierenden Direktor des *Cold Spring Harbor Laboratory of Quantitative Biology*, John CAIRNS, gewandt. Das *Cold Spring Harbor Laboratory* fungierte ja als Verlag von PATOOMB. Der schrieb an DELBRÜCK: „Jim and I have agreed that East Germany should be allowed to translate the Festschrift.“ Und da DELBRÜCK ihn über unsere Devisenknappe informiert hatte, fügte CAIRNS hinzu: „If it turns out that West Germany is going to pay East Germany something for their part of the Pan-German sales, I would have thought that poor old Cold Spring Harbor might get a bit from West Germany.“³⁶ Bei dem von CAIRNS erwähnten Jim handelte es sich um James D. WATSON, der nicht nur Mitherausgeber der Festschrift, sondern – wie CAIRNS im gleichen Schreiben mitteilte – gerade zum neuen Direktor des *Cold Spring Harbor Laboratory* ernannt worden war.

Genau ein Jahr später gelang es mir aber schließlich, den VEB Bibliographisches Institut in Leipzig, für den ich gerade dabei war, ein Taschenlexikon der Molekularbiologie herauszugeben, für das Vorhaben zu gewinnen. Unverzüglich informierte ich DELBRÜCK: „Der Verlag will die Rechte an der Publikation der Festschrift in deutscher Sprache und zum Vertrieb im deutschen Sprachraum ganz ordnungsgemäß erwerben und an ‚old poor Cold Spring Harbor‘ (wie Cairns seinerzeit in seinem entspr. Schreiben an Sie meinte) sogar international übliche Lizenzgebühren zahlen.“³⁷ Wenige Tage später baten Verlagsleiter KÖHLER und ich WATSON offiziell um die Rechte zur Veröffentlichung einer deutschen Übersetzung und für das „auschließliche Recht zum Vertrieb im gesamten deutschsprachigen Gebiet“.³⁸

Inzwischen hatten wir – vorwiegend Mitarbeiter unseres Rostocker Instituts sowie Kollegen aus einigen Akademie-Instituten – die Übersetzung von PATOOMB abgeschlossen. Ein

34 STENT 1967.

35 GEISSLER 1967a.

36 CAIRNS 1968.

37 GEISSLER 1969b.

38 KÖHLER und GEISSLER 1969.

Übersetzerkollektiv konnte nicht nur wesentlich schneller arbeiten, sondern auch die unterschiedlichen Formen und Gestaltungen der Originalbeiträge besser widerspiegeln. Darüber hinaus fragte ich bei DELBRÜCK an, ob er vielleicht ein Vorwort schreiben könnte: „Ein Vorwort aus Ihrer Feder würde die Attraktivität der deutschen Ausgabe außerordentlich erhöhen; andererseits wäre es eine sehr schöne sachliche Bereicherung, wenn so ein Erinnerungsbeitrag von Ihnen dabei wäre mit einigen Informationen darüber, wie sich die ganze Entwicklung Ihnen dargestellt hat.“³⁹ DELBRÜCK reagierte wieder prompt: „Regarding a preface by me, I am willing to do a short one.“⁴⁰

Zur gleichen Zeit tauchte aber eine neue Hürde auf: Offenbar ohne Absprache mit dem wissenschaftlichen Direktor WATSON meldete sich plötzlich der Verwaltungsdirektor des *Cold Spring Harbor Laboratory* James L. BRAINERD und informierte meinen Verlag, dass man eine Schweizer Literatur-Agentur beauftragt hätte, ihre Rechte in dieser Angelegenheit zu vertreten.⁴¹ Die meldete sich umgehend und erbat ein Angebot auf Anzahlungs- und Tantiemebasis. In der Zwischenzeit wolle sie prüfen, ob eine Möglichkeit besteht, dem Bibliographischen Institut die Rechte für das ganze deutsche Sprachgebiet zu übertragen.⁴²

Ich bat DELBRÜCK unverzüglich um Vermittlung. Wieder reagierte Max sofort: Soeben habe er mit der Agentur telefoniert und bezüglich PATOOMB erklärt,

„(1) dass es eine Festschrift für mich ist

(2) mehrere Jahre alt

(3) kein westdeutscher Verlag eine Übersetzung herausbringen will

(4) dass Watson mir und ich Ihnen versprochen habe, dass keine oder nur nominale finanzielle Forderungen seitens C. S. H.s erhoben werden würden

(5) dass keiner der Autoren oder Herausgeber der englischen Ausgabe ein Honorar bekommen hätten

(6) dass Sie und Ihre Freunde mit der Übersetzung schon angefangen hätten.

Er dankte mir für diese Informationen und sagte, er würde in diesem Sinne noch einen Brief nach Leipzig schreiben“.⁴³

Alles schien nun in Butter, und DELBRÜCK schickte mir bereits eine „Gratulation zum PATOOMB. Bin froh, dass dies gut gelaufen ist. Nun muss ich wohl demnächst meinen Senf in Sachen Vorwort dazugeben“.⁴⁴ Das Geleitwort traf dann schon ein paar Tage später bei uns in Rostock ein.

Auf einen Beitrag Timoféeffs mussten wir verzichten

Außerdem bemühte sich DELBRÜCK, auch noch von TIMOFÉEFF-RESSOVSKY einen Beitrag zur deutschen Ausgabe der Festschrift zu bekommen.⁴⁵ Dem schrieb er: „It occurs to me that your contribution to the Festschrift of 1966 which you had prepared and which for technical

39 GEISSLER 1969c.

40 DELBRÜCK 1969a.

41 BRAINERD 1969a.

42 HEUMANN 1969.

43 DELBRÜCK 1969b.

44 DELBRÜCK 1969c.

45 DELBRÜCK 1969g.

reasons could not be included in the book and should now be included in the German version which is about to be published in East Germany. [...] If you do have a manuscript of which you could send me a copy I would very much appreciate having it so I could use it in preparation for my Stockholm lecture.⁴⁶ Zuvor hatte er TIMOFÉEFF bereits mitgeteilt, dass er plane, von Stockholm aus etwa zwei Wochen nach Moskau zu reisen und ihn dort zu treffen.⁴⁷ In der Zwischenzeit bereitete sich DELBRÜCK nämlich schon auf seine Nobelpreis-Rede vor.

In seiner Rede sagte er dann explizit, „that the contribution to this book by N. W. Timoféeff-Ressovsky, although written, for technical reasons could not be included in the book“.⁴⁸ Allerdings vermute ich aus mündlichen Andeutungen DELBRÜCKS, dass die von ihm erwähnten „technischen Gründe“, die die Aufnahme eines entsprechenden Beitrages in die Originalausgabe von PATOOMB verhindert hatten, keine Zensurmaßnahmen waren, sondern schlicht darauf zurückzuführen, dass TIMOFÉEFF nichts entsprechendes zu Papier gebracht hatte.

Aber ein Text aus TIMOFÉEFFS Feder konnte auch in der deutschen Ausgabe nicht erscheinen. Ich weiß nicht, ob er überhaupt einen solchen Beitrag geschrieben hat.⁴⁹ Als DELBRÜCK ihn mit seiner Familie Ende 1969 in Moskau besuchte, sagte er dem lediglich zu, „ernsthaft darüber nachdenken“ zu wollen.

Aber vielleicht durfte er auch nicht. Ich hatte nämlich zur gleichen Zeit, als wir an der Übersetzung von PATOOMB saßen, ein anderes „negatives Erfolgserlebnis“. Damals hatte ich versucht, TIMOFÉEFF anlässlich der Feierlichkeiten zum 550. Gründungstag der Universität Rostock Ehrendoktor werden zu lassen. Den ersten Versuch startete ich Ende Oktober 1967.⁵⁰ Da die Obrigkeit überhaupt nicht auf meinen Vorschlag reagierte, nahm ich Anfang Mai 1968 einen zweiten Anlauf.⁵¹ Der hatte zur Folge, dass ich seitens des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen über Einzelheiten von TIMOFÉEFFS Tätigkeit in Berlin-Buch befragt wurde. Dann wurde mir über Universitäts- und Sektionsleitung vom Ministerium mitgeteilt, trotz der eingereichten Ergänzung gäbe es „Unklarheiten über die Haltung des Wissenschaftlers während seiner Tätigkeit in Berlin zur Zeit des Faschismus“⁵².

Diese „Unklarheiten“ gab es bis zum Ende der Sowjetunion. TIMOFÉEFF wurde nicht nur Unterstützung der faschistischen Rassenpolitik während seiner Tätigkeit am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch vorgeworfen, sondern sogar die Beteiligung an oder zumindest Duldung von Menschenversuchen. Zur Klärung derartiger Vorwürfe bat das sowjetische Komitee für Staatssicherheit sogar das gleichartige DDR-Ministerium um Amtshilfe, und das forderte bei der Akademie der Wissenschaften ein entsprechendes Gutachten an. Grundlage dafür waren mehr als 5000 Seiten Dokumente in 130 Bänden.⁵³ Die Experten der Akademie

46 DELBRÜCK 1969f.

47 DELBRÜCK 1969e.

48 DELBRÜCK 1970b.

49 Hätte ich mich vielleicht damals selbst mehr um ein Manuskript von ihm bemühen müssen? Dass ich damals mit der Herausgabe der Festschrift und parallel dazu mit den Vorbereitungen des Umzugs unserer Gruppe von Rostock nach Berlin-Buch und dem damit verbundenen Wechsel von Forschungsthema und -objekt alle Hände voll zu tun hatte, ist nur eine schwache Entschuldigung. Als ich ihn das erste und einzige Mal traf, während des Internationalen Genetik-Kongresses in Moskau 1968, war das deutsche PATOOMB-Projekt noch nicht geboren.

50 GEISSLER 1967b.

51 GEISSLER 1968.

52 POPPE 1968.

53 BStU 1987.

schätzten ein, dass die Vorwürfe jeder Grundlage entbehren. Trotzdem wurde der Genetiker erst im Juni 1992, mehr als drei Jahrzehnte nach seinem Tod, rehabilitiert.⁵⁴

Doch zurück zur Festschrift.

Gegen die Verbreitung existentialistischen Gedankenguts

Aber dann, noch im Jahre 1969, hörte ich inoffiziell aus dem Verlag, dass die Veröffentlichung von PATOOMB auf Schwierigkeiten stoße. Seitens der – zu dieser Zeit von Bruno HAID (1912–1993) geleiteten – Zensurbehörde, der „Hauptabteilung Verlage und Buchhandel“, sei die Publikation u. a. deshalb abgelehnt worden, weil einer der Autoren der Festschrift seinen Beitrag mit längeren Zitaten des Existentialisten Søren A. KIERKEGAARD (1813–1855) nicht nur einleitet, sondern auch abschließt. HAID hatte bei der Strafverfolgung von Wolfgang HARICH (1923–1995) und Walter JANKA (1914–1994) „den notwendigen Kampf gegen Feinde der DDR vernachlässigt“ und war deshalb 1958 von seiner Funktion als stellvertretender Generalstaatsanwalt abgelöst worden.⁵⁵ Nach einer solchen Disziplinierung verhält man sich natürlich besonders linientreu und prinzipienfest ...

Von den mutmaßlichen Gründen für die Ablehnung der Druckerlaubnis erfuhr ich allerdings nur unter der Hand. In einem mir zur Verfügung gestellten Gutachten des Chefredakteurs der *Biologischen Rundschau* Friedrich STÖCKER – der sich selbst „als alter Gutachter der HV Verlage und Buchhandel“ bezeichnete⁵⁶ – werden zwar „einige Formulierungen“ moniert, „die wir auf der Basis des dialektischen Materialismus anders fassen würden, [...] die jedoch in keinem Fall Anlaß zu einer negativen Einschätzung geben können“.⁵⁷ Vielmehr könne er „die Publikation dieses Standardwerkes zur Geschichte der Molekularbiologie nur mit Nachdruck befürworten“.

Jedenfalls versuchte ich, etwas öffentlichen Druck zu machen. Mit der Wissenschaftsredaktion des Zentralorgans des SED *Neues Deutschland* – die auch die Herausgabe einer deutschen Auflage für erstrebenswert hielt – verabredete ich, unter dem verlockenden Titel „Sind Physiker bessere Biologen?“ die bevorstehende deutsche Ausgabe von PATOOMB in einer Antwort auf einen „getürkten“ Leserbrief anzukündigen. Er habe sich schon immer gewundert, ließ ich den von mir erfundenen *Martin Krüger* aus Magdeburg am 8. November 1969 im „ND“ fragen, „warum so viele Physiker erwähnt werden, wenn über moderne Biologie gesprochen wird“, beispielsweise im Zusammenhang mit der Verleihung des Nobelpreises an Max DELBRÜCK. Das begründete ich anschließend in einer zusammen mit dem „Leserbrief“ veröffentlichten relativ ausführlichen Antwort. Und dabei erwähnte ich unter anderem, die Ursache für den herausragenden Beitrag von Physikern an der Entwicklung der Molekularbiologie werde „übrigens im Vorwort einer Sammlung von Aufsätzen prominenter Molekularbiologen ausführlich untersucht. Das Vorwort für die deutsche Ausgabe schrieb einer der diesjährigen Nobelpreisträger, nämlich Max Delbrück. Die Aufsatzsammlung ‚Bakteriophagen und die Quellen der Molekularbiologie‘ wird gerade vom Leipziger VEB Bibliographisches Institut vorbereitet.“⁵⁸

54 BIELKA 1993, RAJEWSKY 2008.

55 MÜLLER-ENBERGS et al. 2001, S. 306–307.

56 STÖCKER 1969a.

57 STÖCKER 1969b.

58 GEISSLER 1969a.

Außerdem nahm ich in den Verweis auf PATOOMB in der deutschen Übersetzung von DELBRÜCKS Nobelpreisrede die Information „Übersetzung beim VEB Bibliographisches Institut in Vorbereitung“ auf.⁵⁹

Als das – fast erwartungsgemäß – nichts fruchtete, konsultierte ich Ende März 1970 während einer Konferenz den für die Biowissenschaften zuständigen Abteilungsleiter im Ministerium für Wissenschaft und Technik, Herrn TEUERKAUF. Der hörte sich meine Klagen mit offensichtlichem Verständnis an und bat mich um eine schriftliche Darlegung. Unter anderem schrieb ich ihm (unter Beifügung von STÖCKERS Gutachten), dass zwar das gesamte Manuskript übersetzt vorliege und zum mindesten größtenteils auch schon redaktionell bearbeitet war, dass aber nach wie vor keine Druckgenehmigung vorläge. „U. a. hört man, das Werk passe nicht ins Profil des Verlages. Dem steht aber entgegen, dass es zuständige Verlage abgelehnt haben, das Werk herauszugeben, und dass zweitens der Verlag ein Taschenlexikon der Molekularbiologie herausgibt, für welches ‚Phage and the Origins of Molecular Biology‘ ein wichtiges Quellenwerk darstellt.“⁶⁰ Aber TEUERKAUF konnte uns nicht helfen.

Deshalb ging ich zu Robert ROMPE (1905–1993), dem Chef meines Kollegen Wolfgang ECKART. Der Physiker ROMPE kannte DELBRÜCK noch aus dem Vorkriegs-Berlin. Darüber hinaus war er an molekular- und vor allem strahlenbiologischen Problemen sehr interessiert – und er war Mitglied des Zentralkomitees der SED. Ob er aus marxistischer Sicht ein Nachwort zum deutschen PATOOMB schreiben und dadurch die Erwähnung KIERKEGAARDS linientreu neutralisieren könne? ROMPE war sofort bereit. Nicht einmal das half.

Aber eines Tages ergab es sich im Herbst 1970, dass ich Hubert PÖCHE (*1941), einem jungen Mitarbeiter des Akademie-Verlages, der sich bei mir um eine Stelle bewarb, von den PATOOMB-Problemen erzählte. Auch der verstand – vor allem angesichts des großen Mangels an einschlägiger Fachliteratur – überhaupt nicht, warum dieses wichtige Buch bei uns nicht erscheinen durfte. Schon ein paar Tage später suchte er mich wieder auf und fragte mich, ob ich denn bereit und interessiert sei, das Buch im Akademie-Verlag herauszubringen. Er habe mit dem Parteisekretär des Verlags gesprochen. Der hatte über philosophische Probleme der Naturwissenschaften promoviert und nicht zuletzt deshalb großes Interesse an PATOOMB gezeigt. Zudem sei dessen Frau Hauptabteilungsleiterin in Bruno HAIDS Zensurbehörde, und könnte eine entsprechende Druckgenehmigung bewirken. Natürlich stimmte ich zu.

Nun ging alles ganz schnell, für DDR-Verhältnisse. Der Akademie-Verlag übernahm im Dezember 1970 vom Bibliographischen Institut das komplette, satzfertige Manuskript, und Anfang Oktober 1972 erschien *Phagen und die Entwicklung der Molekularbiologie* in Ostberlin.⁶¹ Max fand die deutsche Ausgabe „sehr gelungen“. Allerdings habe er sein Vorwort mit „anfänglicher Bängniss“ gelesen, denn inzwischen habe er „total vergessen“, dass er es geschrieben hatte. Er wusste nicht einmal mehr, ob er es auf Englisch oder Deutsch verfasst hatte (er hatte es in Deutsch verfasst). „Es liest sich jedenfalls gut, das muss ich zugeben, selbst auf die Gefahr hin, dass ich mich (oder mich von 1970) selbst lobe.“⁶²

Ja, das Vorwort war gelungen und höchst interessant, zumal DELBRÜCK darin nicht nur den Inhalt einzelner Beiträge der Festschrift selbst kommentierte, sondern die Gelegenheit auch dazu nutzte, auf einige herausragende Rezensionen der englischen Ausgabe einzugehen.

59 DELBRÜCK 1970a.

60 GEISSLER 1970d.

61 CAIRNS et al. 1972.

62 DELBRÜCK 1973.

Deshalb beschrieb er u. a. die Situation, in der er und einige andere Physiker in den 1930er Jahren damit begonnen hatten, sich mit Grundfragen der Biologie zu beschäftigen.

Insofern ist also unsere deutsche Ausgabe noch inhaltsschwerer als das Original. Trotzdem wird dieses Buch heute, nach der Wende, von den Autoren, die sich mit DELBRÜCKS Leben und Werk beschäftigen – mit Ausnahme marginaler Hinweise von Ernst Peter FISCHER⁶³ –, fast ausnahmslos ignoriert, selbst in einschlägigen Veröffentlichungen des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Medizin. Auch DELBRÜCK selbst bemängelte seiner Zeit: „Im Westen ist das Buch anscheinend nicht zu haben, trotz der Beteuerungen des Verlagsleiters. Das liegt offenbar an der künstlichen Valutarate.“⁶⁴

Und von TIMOFÉEFF-RESSOVSKY kam schließlich auch ein Beitrag, allerdings ein sehr bescheidener: Er schrieb eine Buchbesprechung für *studia biophysica*.⁶⁵



Abb. 3 Max DELBRÜCK (rechts) und der Autor im Juni 1979 vor dem Haus von Manny und Max DELBRÜCK in Pasadena, 1510 Oakdale Street

Getroffen haben wir uns das letzte Mal im Sommer 1979, als ich zu einem Vortrag an das *California Institute of Technology* eingeladen war. „Wie geht's“, fragte ich ihn mit der üblichen Begrüßungsroutine, als er mich in Pasadena am Busbahnhof abholte. Ach, sagte er fast fröhlich, in seinem Körper bekämpften sich zwei tödliche Krankheiten, „Herzgeschichten“ und multiples Myelom – vielleicht käme er als lachender Dritter davon. Tatsächlich war er zu dieser Zeit noch ziemlich fit – nicht nur im CalTech, sondern auch bei mitunter abenteuerlichen Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung.

Noch wenige Tage vor seinem Tod sorgte er sich mehr um die Gesundheit anderer. Am 11. Februar 1981 schrieb er mir, Manny und er seien geschockt über eine schwere Erkrankung eines meiner Kinder und machten sich Gedanken über mögliche – molekularbiologisch zu ana-

63 FISCHER 1985.

64 DELBRÜCK 1973.

65 TIMOFÉEFF-RESSOVSKY 1973.

lysierende – Ursachen. Aber, schrieb er weiter: „It is certainly true that ‚Kummer verbindet‘. That was true already when I was laid out flat for several months and Manny and our daughter, Nicola, took such wonderful care of me. Now Manny has joined the group, with breast cancer, and we can worry about each other. [...]“⁶⁶

Aber schließlich kam er doch nicht als lachender Dritter davon. Zwar: „Max machte immer leicht über seine Krankheiten, und er machte etwas gutes von jedem Tag bis das Ende, obwohl er sehr schwach in den letzten 5 Monaten war. Es waren wunderbare Tage, obwohl auch traurig für uns – er war der stärkste von uns“, schrieb mir Manny, nachdem Max am 10. März 1981 gestorben war. Sie glaubte, „ich werde Glück haben mit meinem Krebs, dass ich ihn früh gefangen habe“.⁶⁷

Der Memorial Service für Max war dann wieder typisch für seinen Geschmack: „Es war im Delbrück-Stil – Erst traditional Oster Sonntag Frühstück und Ostereiersuchen in unserem Garten für 40 Gäste. dann im Caltech Freunde sprachen (auch Jonathan, unser ältester Sohn, Jim WATSON, Seymour BENZER, auch der letzte Student von Max). Tonband mit Max singend lustige Sachen, Tonband mit Max nachdem er den Nobelpreis gewonnen hat (auch lustig) – Bach Cantata 3 von Freunden (inclusiv Ludina, die jüngste Tochter am Cello) gespielt“⁶⁸.

Manny folgte ihrem Mann am 30. Januar 1998, nicht ohne sechs Jahre vorher noch zusammen mit ihren Söhnen Jonathan und Tobi persönlich erlebt zu haben, wie Max in Berlin-Buch auf besondere Weise geehrt wurde, durch Gründung des Max-Delbrück-Centrums für Molekulare Biologie.⁶⁹

Literatur

- Anonym: The Berlin Wall: An economic boom for East Germany. Caltech News, Feb. 1968
- Anonym: Germany names center for Max DELBRÜCK. Engineering & Science, Caltech, Pasadena, Winter 1992, 44 (1992)
- BIELKA, H.: Die wissenschaftlichen Arbeiten von N. W. Timoféeff-Ressovsky in Berlin-Buch, mit Anmerkungen über sein Verhältnis zur nationalsozialistischen Macht. In: BIELKA, H.: Diskurse über Medizin und Biologie in Berlin-Buch. S. 33 – 56. Berlin: Druckerei & Verlag Götze 2003
- CAIRNS, J., STENT, G. S., and WATSON, J. D. (Eds.): Phage and the Origins of Molecular Biology. Cold Spring Harbor, Long Island, New York: Cold Spring Harbor Laboratory of Quantitative Biology 1966
- CAIRNS, J., STENT, G. S., und WATSON, J. D. (Hrsg.)/GEISSLER, E. (Hrsg. der deutschen Ausgabe): Phagen und die Entwicklung der Molekulärbiologie. Berlin: Akademie-Verlag 1972
- DELBRÜCK, M.: Ein Physiker betrachtet erneut die Biologie – zwanzig Jahre später. Wissenschaft und Fortschritt 20/4, 172–174 (1970a)
- DELBRÜCK, M.: A physicist's renewed look at biology: Twenty years later. Science 168, 1312–1315 (1970b)
- DELBRÜCK, M.: Ein Physiker betrachtet erneut die Biologie – zwanzig Jahre später. Wissenschaftliche Welt 14/6, 15–18 (1970c)
- DELBRÜCK, M.: The Riddle of Life. Wissenschaftliche Welt 14/6, 18–19 (1970d)
- FISCHER, E. P.: Licht und Leben. Ein Bericht über Max Delbrück, den Wegbereiter der Molekulärbiologie. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz GmbH 1985

66 DELBRÜCK 1981.

67 Manny DELBRÜCK 1981.

68 Manny DELBRÜCK 1981.

69 Anonym 1992.

- GEISSLER, E.: Sind Physiker bessere Biologen? Leserfrage zur diesjährigen Nobelpreisverleihung für Medizin. Neues Deutschland vom 8. 11. 1969a
- GEISSLER, E. (Hrsg.): Desoxyribonucleinsäure – Schlüssel des Lebens. Berlin: Akademie-Verlag 1970, 1972
- GEISSLER, E.: „Von der Wiege der Molekularbiologie zur genetischen Brache“: Die Genetik in Berlin-Buch 1945–1965. In: HÖXTERMANN, E., KAASCH, J., und KAASCH, M. (Hrsg.): Von der „Entwickelungsmechanik“ zur Entwicklungsbioologie. Beiträge zur 11. Jahrestagung der DGGTB in Neuburg a. d. Donau 2002. S. 41–57. Berlin: VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung 2004
- GOULIAN, M., KORNBERG, A., and SINSHEIMER, R. L.: Enzymatic synthesis of DNA. XXIV. Synthesis of infectious phage ØX174 DNA. Proc. Natl. Acad. Sci. USA 58, 2321–2326 (1967). Deutsch in: GEISSLER, E. (Hrsg.): Molekulargenetik. Beiträge zu ihrer Entwicklung. Ostwalds Klassiker der exakten Wissenschaften Bd. 254, S. 88–104. Leipzig: Akademische Verlagsgesellschaft Geest & Portig K.-G. 1975
- MDC (Hrsg.): Geneticists in Berlin Buch. Berlin: Max Delbrück Center for Molecular Biology 2008
- MELCHERS, F.: The Legacy of Max Delbrück. In: MDC (Hrsg.): Geneticists in Berlin Buch. S. 4–11. Berlin: Max Delbrück Center for Molecular Biology 2008
- MESELSON, M., and STAHL, F. W.: Demonstration of the semiconservative mode of DNA. In: CAIRNS, J., MESELSON, M., and STAHL, F. W.: Phage and the Origins of Molecular Biology; pp. 246–251. STENT, G. S., and WATSON, J. D. (Eds.): Phage and the Origins of Molecular Biology; pp. 246–251. Cold Spring Harbor, Long Island, New York: Cold Spring Harbor Laboratory of Quantitative Biology 1966
- MESELSON, M., and STAHL, F. W.: Nachweis des semikonservativen Charakters der DNS-Verdopplung. In: CAIRNS, J., STENT, G. S., and WATSON, J. D. (Eds.) / GEISSLER, E. (Hrsg. der deutschen Ausgabe): Phagen und die Entwicklung der Molekularbiologie. S. 238–242. Berlin: Akademie-Verlag 1972
- MOTHE, K.: 1968, Laudatio für Herrn Max Delbrück anlässlich der Verleihung der Mendel-Medaille. Nova Acta Leopoldina NF Bd. 33, Nr. 184, 39–40 (1968)
- MÜLLER-ENBERGS, H., WIELGOHS, J., und HOFFMANN, D. (Hrsg.): Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon. Berlin: Ch. Links Verlag 2001
- RAJEWSKY, M. F.: Nikolai V. Timoféeff-Ressovsky (1900–1981). In: MDC (Hrsg.): Geneticists in Berlin Buch; pp. 23–39. Berlin: Max Delbrück Center for Molecular Biology 2008
- REICH, M.: Max Delbrück – the physicist. Laying the foundation of biology. In: MDC (Ed.): Geneticists in Berlin Buch; pp. 12–22. Berlin: Max Delbrück Center for Molecular Biology 2008
- TIMOFÉEFF-RESSOVSKY, N. W.: Buchbesprechung. studia biophysica 38, 167 (1973)
- TIMOFÉEFF-RESSOVSKY, N. V., ZIMMER, K. G., und DELBRÜCK, M.: Über die Natur der Genmutation und der Genstruktur. Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Mathematisch-physikalische Klasse, Fachgruppe VI, NF Nr. 13, 189–245 (1935)

Ungedruckte Quellen

Archiv der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU):
BStU, MfS HA IX/11 RHE 25/87 (1987)

- Archiv GEISSLER, Berlin:
- BRAINERD, J. L.: Schreiben an den VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 14. 3. 1969a
- BRAINERD, J. L.: Schreiben an den VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 24. 4. 1969b
- CAIRNS, J.: Schreiben an M. DELBRÜCK, 9. 1. 1968
- DELBRÜCK, Manny: Schreiben an E. GEISSLER, 30. 4. 1981.
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 14. 3. 1963
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 3. 7. 1967a
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 5. 9. 1967b
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 21. 11. 1967c

- DELBRÜCK, M.: Molekularbiologie 1937. Vortrag vor der Arbeitsgemeinschaft Genetik an der Universität Rostock, 24. 10. 1967d
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 23. 1. 1968a
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 13. 3. 1969a
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 9. 4. 1969b
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 6. 5. 1969c
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 3. 11. 1969d
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an N. W. TIMOFÉEFF-RESSOVSKY, 10. 11. 1969e
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an N. W. TIMOFÉEFF-RESSOVSKY, 12. 11. 1969f
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 20. 11. 1969g
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 5. 12. 1969h
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 8. 1. 1970e
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 15. 5. 1970f
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 21. 11. 1970g
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 5. 2. 1971
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 17. 9. 1973
- DELBRÜCK, M.: Schreiben an E. GEISSLER, 11. 12. 1981
- ECKART, W., und BRESCHE, C.: Zusammenfassung der Gespräche mit Herrn Professor M. DELBRÜCK am 26. und 27. 7. 1948.
- GEISSLER, E.: Schreiben an M. DELBRÜCK, 12. 3. 1963
- GEISSLER, E.: Schreiben an G. S. STENT 4. 5. 1967a
- GEISSLER, E.: Schreiben an den Dekan der Math.-Nat. Fakultät, Herrn Prof. Dr. Adam SCHMIDT, Rostock, 30. 10. 1967b
- GEISSLER, E.: Schreiben an das Dekanat der Math.-Nat. Fakultät Rostock, 2. 6. 1968
- GEISSLER, E.: Schreiben an M. DELBRÜCK, 13. 1. 1969b
- GEISSLER, E.: Schreiben an M. DELBRÜCK, 4. 3. 1969c
- GEISSLER, E.: Schreiben an Herrn TEUERKAUF, Ministerium für Wissenschaft und Technik, 10. 4. 1970d
- GEISSLER, E.: Schreiben an M. DELBRÜCK, 8. 10. 1969e
- GEISSLER, E.: Schreiben an M. DELBRÜCK, 24. 10. 1969f
- GEISSLER, E.: Schreiben an M. DELBRÜCK, 6. 2. 1970a
- GEISSLER, E.: Schreiben an M. DELBRÜCK, 4. 5. 1970b
- HEUMANN, R.: Schreiben an VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 18. 3. 1969
- KÖHLER, H., und GEISSLER, E.: Schreiben an J. D. WATSON, 16. 1. 1969
- POPPE, S.: Schreiben an Herrn Prof. Dr. [H.-W.] BAER, Sektion Biologie, Rostock, 16. 10. 1968, mit Durchschlag an E. GEISSLER
- STENT, G. S.: Schreiben an E. GEISSLER, 8. 3. 1967
- STÖCKER, F. W. an E. GEISSLER, 26. 7. 1969a
- STÖCKER, F. W., [Gutachten] Betr.: CAIRNS, J., G. S. STENT and J. D. WATSON (Herausgeber), Phage and the Origins of Molecular Biology (Cold Spring Harbor Laboratory of Quantitative Biology 1966), 28. 7. 1969b

Prof. Dr. Erhard Geißler
Paradiesstraße 287
12526 Berlin
Bundesrepublik Deutschland
Tel.: +49 30 6769795
E-Mail: geissler-home@gmx.de